

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 139 (1971)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liturgische Fragen an der Juli-Konferenz der Schweizer Bischöfe

Bei ihrer Konferenz vom 5.–7. Juli 1971 befassten sich die Bischöfe mit folgenden liturgischen Traktanden: Messfeier für bestimmte Personenkreise und im kleinen Kreis – Kommunionsspendung (besonders Kelchkommunion) – ökumenische Übersetzungen und revidierte Statuten der LKS. Da es bis zur endgültigen redaktionellen Bereinigung einiger Texte noch etwas Zeit braucht, bis die Beschlüsse der Bischöfe in ihrem Wortlaut veröffentlicht werden können, soll in diesem Beitrag eine erste umfassendere Orientierung gegeben werden.

1. Messfeier für bestimmte Personenkreise und im kleinen Kreis

1.1 In einem gewissen Sinn kann man die seit Schluss des Konzils sich mehr und mehr ausbreitende Praxis, die Eucharistie im kleinen Kreis zu feiern, als «Neuland» in der Seelsorge bezeichnen. Liturgiegeschichtlich gesehen ist diese Art der Messfeier an sich gar nicht so neu. Durch alle Jahrhunderte hindurch gab es sie in mehr oder weniger ausgeprägtem Mass.

Als Hausmesse z. B. hat sie sich in bestimmten Gegenden der Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten. Neu ist allerdings, dass man in der Gestaltung solcher Messfeiern mehr Rücksicht auf den kleinen Kreis nehmen möchte, als es bei den lateinischen möglich oder auch nötig war. Zu Beginn des Jahres 1970 erschien in den A. A. S. eine vom 15. Mai 1969 (!) datierte römische Instruktion: «De missis pro coetibus particularibus». Nach allgemeiner Auffassung der Liturgiker und Pastoraltheologen enthielt diese Instruk-

tion durchaus positive Ansätze, in dem sie z. B. auf die Bedeutung kleiner Gemeinschaften und auf die Wichtigkeit ihrer Förderung hinwies. Auch die Mahnung, gut zu überlegen, ob es immer und in allen Fällen angezeigt sei, in besonderen Gemeinschaften die Eucharistie zu feiern, oder ob nicht andere Formen des Gottesdienstes gepflegt werden sollten, fand ungeteilte Zustimmung. Kritisiert wurde jedoch besonders, dass für die Messfeiern für besondere Gemeinschaften die Ordnung der Gemeindemesse und die Texte des Missale als ausschliesslich verpflichtend vorgesehen wurden. Entsprechend ihrem Recht, wie es in der Nr. 6 der Allgemeinen Einführung zum Missale zum Ausdruck kommt, haben verschiedene Bischofskonferenzen im Anschluss an die römische Instruktion, jedoch über diese hinausgehend, Richtlinien für Messfeiern im kleinen Kreis erlassen. So machte auch die Liturgische Kommission der Schweiz (LKS) 1970 eine entsprechende Eingabe an die Bischofskonferenz. Wegen der Bedeutung der Sache beschlossen die Bischöfe, die Eingabe den diözesanen Priester- und Seelsorgeräten zur Stellungnahme zu unterbreiten. Das brachte zunächst eine bedauerliche Verzögerung in der Veröffentlichung des erwarteten Dokumentes mit sich, führte aber zugleich dazu, dass die ganze Frage nochmals grundsätzlich überdacht werden musste. Man kritisierte, dass die Vorlage der LKS in ihren dogmatischen Aussagen nichts Neues biete und in einer etwas überholten Begrifflichkeit stehen bleibe. Man wies darauf hin, dass das ganze Dokument zu sehr juristischer und zu wenig pastoraler Art sei. Die LKS beschloss darauf, eine neue

Eingabe zu erarbeiten unter Mithilfe – neben Vertretern der Priester- und Seelsorgeräten – von Delegierten der Jugendverbände, einem Pastoraltheologen und einem Soziologen. Die wesentlichen Punkte des in zwei Sitzungen neu erarbeiteten Dokumentes wurden der Konferenz der Bischöfe- und Generalvikare im Juni 1971 vorgelegt und im Juli konnten sich die Bischöfe mit der zweiten Vorlage des LKS befassen.

1.2. Die erste Eingabe hatte den Titel «Messfeier im kleinen Kreis», wobei vor allem an Gruppen- und Hausmessen gedacht war. Die Priester- und Seelsorgeräten wünschten jedoch, dass besonders auch der «bestimmte Personenkreis» speziell genannt und in seiner Bedeutung dargelegt werde. Man wies auf die drei Typen von Messfeiern hin, wie sie der tatsächlichen Pastoral entsprechen: Gemeinde – bestimmter Personenkreis – Gruppe.

Die Mitglieder der Bischofskonferenz waren sich über die Bedeutsamkeit und Notwendigkeit eines Dokumentes zur Frage der Messfeier für bestimmte Personenkreise und im kleinen Kreis einig.

Aus dem Inhalt:

Liturgische Fragen an der Juli-Konferenz der Schweizer Bischöfe

Die Sakramentalien in Diskussion

Ferienseminar über kirchliche Jugendarbeit

Inländische Mission – Bettagskollekte

Amtlicher Teil

Sie beschlossen, Weisungen zu erlassen, in denen die wichtigsten Punkte, die es zu berücksichtigen gilt, zusammengestellt sind. Dabei betonten sie, die erwähnten Messfeiern dürften nicht zu einer Beeinträchtigung der Gemeindemessen führen, sowohl hinsichtlich deren liturgischer Gestalt als auch deren pastoraler Häufigkeit. Sie stimmten grundsätzlich dem Antrag zu, dass Messfeiern für bestimmte Personenkreise und im kleinen Kreis ohne besondere Erlaubnis auch ausserhalb einer Kirche oder Kapelle gefeiert werden können, wünschten jedoch, dies dürfe nicht zu einem Exodus aus Kirchen und Kapellen führen, die dank der Spendefreudigkeit der Gläubigen für den Gottesdienst gebaut wurden.

Hinsichtlich der *Paramente* gaben sie einer Vereinfachung, nicht aber einem schlechthinigen Verzicht ihre Zustimmung, wobei Ort und Umstände zu berücksichtigen sind. Schliesslich erteilten sie Auftrag zur Veröffentlichung der von der LKS erarbeiteten Handreichung, die eine soziologische Bestandaufnahme, theologische Reflexionen von spiritueller und homiletischer Bedeutung und pastorale Hinweise enthält. Die Schlussredaktion wird durch die drei liturgischen Institute (Freiburg, Lugano, Zürich) im Monat September vorgenommen, worauf dann die Drucklegung erfolgen kann.

2. Kommunionsspendung und -empfang

Am 26. Juni 1970 erschien eine römische Instruktion über die Kelchkommunion, die den Bischofskonferenzen weitgehende Vollmachten einräumt, selber zu bestimmen, bei welchen Gelegenheiten der Kelch den Gläubigen gereicht werden kann. Die LKS unterbreitete den Bischöfen bei ihrer März-Konferenz eine entsprechende Vorlage und in bereinigter Form nochmals der Juli-Konferenz. Die Bischöfe gaben Auftrag, die Weisungen betreffend Kelchkommunion zusammen mit den schon früher erlassenen Weisungen über Kommunionsspendung und -empfang zu veröffentlichen. Sie werden zusammen mit den Weisungen und der Handreichung für die unter 1. genannten Messfeiern publiziert.

3. Ökumenische Übersetzungen

Wie schon früher mitgeteilt wurde (SKZ Nr. 22/1971 S. 315), können die neuen Übersetzungen der beiden Glaubensbekenntnisse, des ‚Gloria‘, des ‚Sanctus‘, des ‚Agnus Dei‘ und des ‚Gloria Patri‘ bereits jetzt in den Gottesdiensten eingeführt werden, während der Zeitpunkt der definitiven Einführung noch festzulegen ist. Die Bischofskonferenz befasste sich mit der Anregung der Kontaktsitzung der Liturgischen Kommissio-

nen des deutschen Sprachraums, die neuen Übersetzungen vom 1. Adventssonntag 1971 an allgemein zu gebrauchen. Die Bischöfe stimmten diesem Vorschlag unter dem Vorbehalt zu, dass auch die andern Bischofskonferenzen dieses Datum festlegen. Inzwischen ist bekannt geworden, dass die Österreichische Bischofskonferenz die Einführung vom neuen Schuljahr an, das mit dem Herbst 1971 beginnt, empfiehlt. Ein entsprechender Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz, die bereits im vergangenen März den Gebrauch der neuen Texte im Gottesdienst nach deren Publikation gestattet, steht noch aus.

Unsere Bischöfe fassten das genannte Datum (1. Adventssonntag 1971) ins Auge, damit die Frist für die Einführung der neuen Texte nicht über Gebühr lang sei. Dadurch sollen unerfreuliche Verschiedenheiten von Pfarrei zu Pfarrei vermieden werden, die dem gottesdienstlichen Geschehen abträglich wären. Auch ist es wohl günstiger, die Gläubigen nicht während den hohen Zeiten des Kirchenjahres (Oster- und Weihnachtsfestkreis), sondern während der Zeit im Jahreskreis in die neuen Texte einzuführen. Die Mitglieder des Liturgischen Instituts, die sich vor allem aus Vertretern der diözesanen Liturgiekommissionen zusammensetzen, waren bei ihrer Sitzung am 25./26. April der Meinung, eine möglichst rasche Einführung sei auch im Hinblick auf die Schulkinder wünschenswert.

4. Revidierte Statuten der LKS

Zu Beginn des laufenden Jahres hatte Herr Bischof Dr. *Anton Hänggi* der LKS mitgeteilt, er möchte als Interims-Präsident zurücktreten, sei aber bereit, der Kommission weiterhin als Berater zur Verfügung zu stehen. Dieser Beschluss wurde von allen Mitgliedern sehr bedauert, doch hatten sie Verständnis für die grosse Belastung ihres bisherigen Präsidenten und dankten ihm aufrichtig für seine Arbeit. Als neuer Präsident wurde Herr Abt Dr. *Georg Holzherr* vorgeschlagen, der schon früher in der LKS mitgearbeitet hatte, für das neu zu schaffende Amt eines Vizepräsidenten Herr Weihbischof Dr. *Gabriel Bullet*. Diese Vorschläge sowie die dadurch notwendigen Änderungen der Statuten wurden von der Bischofskonferenz approbiert.

An ihrer letzten Generalversammlung hat die Liturgische Kommission der Schweiz sodann beschlossen, die Amtszeit ihrer Mitglieder auf drei Jahre zu beschränken, jedoch mit der Möglichkeit der Wiederernennung. Künftig wird wohl vermehrt darauf zu achten sein, dass die Ernannten nicht nur den Kontakt mit dem Bischof, sondern auch mit den Priester- und Seelsorgeräten und während der Synode auch mit den entsprechenden synodalen Gremien pflegen. Die nächste Ernennung von Mitgliedern der LKS durch die Bischöfe soll auf die Generalversammlung 1972 hin erfolgen. *Robert Trottmann*

Die Sakramentalien in Diskussion

Anlass zu diesem Artikel gab eine Tagung für Landvolkseelsorger im Herbst 1970 in Puchberg bei Wels, Österreich. Sie stand unter dem Thema «Zeichen und Formen der Frömmigkeit heute»¹ und fördert eine Fülle von Fragen zutage. Daraus soll jetzt nur das Gebiet der Sakramentalien herausgegriffen werden, ein Komplex religiöser Formen, der nicht nur durch ein neues Lebensgefühl, sondern auch durch neue theologische Überlegungen in Frage gestellt und damit neu zu überdenken ist. Der Beitrag kann und will nur einige Hinweise bieten, die vielleicht Anregung zu weiteren Überlegungen geben und vor allem für unsere pastorale Praxis von Bedeutung sein könnten.

1. Die Sakramentalien als Zeichen des Glaubens

Wir wissen es heute besser als die Menschen des Altertums, dass Leib und Seele

eine Einheit bilden. Damit findet jeder innermenschliche Vorgang seinen Ausdruck im äusseren Zeichen, zumeist im Wort und in der Geste. Das gilt auch vom religiösen Denken und Erleben. «Die Gnade selbst drängt nach Verleiblichung; sie zielt auf den Menschen als ganzen»². So hat der Mensch dem, was er glaubt, immer auch im äusseren Zeichen Ausdruck gegeben: in den verschiedenen Formen des Gebetes, in der Spendung der Sakramente – sie sind ja in besonderer Weise Zeichen innerer Gnadenvermittlung –, in den Sakramentalien u. a. m.

¹ Inzwischen sind die Vorträge und Diskussionsbeiträge der Puchberger Tagung unter demselben Titel in einer Broschüre erschienen. Als Herausgeber zeichnen: «Kath. Aktion Österreichs, Arbeitskreis Land» und «Kath. Landvolkbewegung Deutschlands». Sie ist zu beziehen bei «Kath. Landvolkbewegung» 8 München 38, Kriemhildenstrasse 14.

² J. B. Metz in LThK, Bad. 6, Sp. 904.

Dass die Sakramentalien, um jetzt von ihnen eigens zu sprechen, Zeichen des Glaubens und des Heiles sind, bezeugt die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums³ gegenüber dem CJC, der sie noch Sachen und Handlungen (can. 1144) nennt. Sie haben «in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen besonders geistlicher Art» und sollen «den Menschen dazu bereiten, die eigentlichen Wirkungen der Sakramente aufzunehmen». Freilich ist dabei zu sagen, dass nicht alle Sakramentalien in gleicher Nähe zu den Sakramenten stehen, sondern die meisten von ihnen als Bitte um Gottes Hilfe und Schutz mehr auf die jeweilige Situation des Menschen und seine Anliegen ausgerichtet sind als direkt auf seine Heiligung⁴. Das gilt vor allem von den benedictiones invocativae, den Segnungen.

Äussere Zeichen und Ausdrucksformen des innern Glaubens sind nach Erdteil und Volkscharakter, nach Glaubensinhalt und -vollzug verschieden und können selbst im einzelnen Volk je nach Zeitepoche ändern, weil wenigstens in diesem Sinn auch das Religiöse dem Wandel unterworfen ist. Es sei hier nur auf die verschiedenen Ausdrucksformen hingewiesen, die der eine katholische Glaube im Lauf der Zeit und an den verschiedenen Orten in der Liturgie gefunden hat und neu zu finden sucht.

Diese Ausdrucksformen und Zeichen sind aber auch weiterhin geprägt vom religiösen Weltbild. Es bestimmt die Blickrichtung, in der der Mensch die ganze Umwelt und die Dinge in ihrem Werden und Vergehen, ihre innerweltlichen Gesetze und äussern Kräfte betrachtet. Es ist daher nicht nur Tatsache, sondern war zwangsläufig gegeben, dass sich das frühe Christentum zum Teil vom griechisch-jüdischen Weltbild her bestimmen liess, wurde es doch in diesen Kulturkreis hineingepflanzt. So ist es zu verstehen, dass auch die Heilige Schrift die Welt als eine profane, dem Bösen ausgelieferte, ja als eine gottwidrige Welt sah.

Diese Sicht der Welt blieb, besonders unter dem Einfluss des hl. Augustinus,

über Jahrhunderte hinaus die Sicht des Christentums, so dass J. A. Jungmann die Frömmigkeit der Karolingerzeit mit dem lapidaren Satz charakterisieren konnte: «Zu dem allgemein christlichen Antrieb zum Gebet kommt als übermächtige Triebkraft eine Dämonenfurcht, die wohl aus einem nie ganz überwundenen Heidentum ererbt ist»⁵. Überreste solchen Heidenglaubens finden sich später noch. Und das nicht allein in der Gebetshaltung, sondern mehr noch in manchem Brauchtum des Volkes bis heute.

2. Die Sakramentalien als zeitgebundene Zeichen des Glaubens

Gegen drohende Mächte sucht man sich zu schützen. Und weil einst das ganze Leben noch mehr vom Ausser- und Übernatürlichen her geformt war und die Menschen von damals in vielen Vorgängen der Natur so viel Geheimnisvolles und Drohhafte sahen, nahmen sie ihre Zuflucht zu den übernatürlichen Mächten, zur Hilfe Gottes und der Heiligen. Aus dieser Haltung entstanden die zahlreichen Formen der Sakramentalien: die Weihen, die Segnungen und nicht zuletzt die Beschwörungen. Gerade diesen liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Welt und der Mensch weithin der Gewalt der Dämonen ausgeliefert ist, die alles mit Schaden, Leid, Krankheit und selbst mit der Vernichtung heimsuchen können. Dieser schädigenden Macht des Bösen kann nur begegnet werden durch die Macht Gottes. Darum der befehlende Charakter der Exorzismen.

Aber diese Beschwörungen werden nun nicht allein etwa gegen einen Besessenen oder über eine Sache gesprochen, deren sich der Teufel offenbar zu seinen Zwecken bedient, sondern beispielsweise schon in der Tauf- und Weihwasserweihe. Das Salz muss ein sal exorcizatum werden. In der Wasserweihe wird zuerst der Dämon von dem noch reinen Wasser der Natur ausgetrieben, und zwar im Namen der Dreifaltigkeit. Das setzt bewusst oder stillschweigend voraus, dass diese creatura in der Gewalt des Teufels steht, also schon in ihrem Werden und Sein der Macht des Bösen anheimgegeben ist. Und zudem soll dieses Wasser die Kraft empfangen, den bösen Feind «mit allen Wurzeln und Fasern auszurotten» (eradicare et explantare), was wiederum voraussetzt, dass er in allen Dingen Wurzeln gefasst, d. h. über sie von innen her Besitz ergriffen hat. Der gleiche Grundton schwingt auch in andern Weiheformeln und -gebeten und selbst in vielen Segnungen mit. Die Sicht auf eine Welt, die ganz und gar dem Einfluss des Bösen offensteht, ihm sogar primär verfallen ist, wirkt hier deutlich nach.

3. Die Sakramentalien als erneuerungsbedürftige Zeichen des Glaubens

In der neuern und neuesten Zeit hat sich eine Wende zur positiven Sicht der Welt abgezeichnet, beeinflusst durch neue Einsichten in die Schrift und daraus resultierende theologische Überlegungen. Ihren Niederschlag finden wir sodann in den Äusserungen des II. Vatikanums.

Schon Paulus schreibt von der Welt, die dem Fluch der Sünde verfallen ist, «dass sie in Hoffnung steht... von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit und zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes» zu gelangen (Röm 8,21). Sie ist ja auch die von Gott geschaffene, von Christus angenommene und erlöste Welt, weshalb sich der Christ, wenn auch mit Vorbehalt, in sie einbürgern darf⁶. Entsprechend dieser neuern Auffassung sagt uns auch das II. Vatikanum: Die Welt ist die Welt Gottes, denn «der ewige Vater hat die Menschen und die Welt nach dem völlig freien verborgenen Ratschluss seiner Weisheit und Güte geschaffen» (Kirchenkonstitution 2), oder: «Zur Rechten des Vaters sitzend wirkt er (Christus) beständig in der Welt» (Kirchenkonstitution 48), und: der Plan Gottes ist es, dass «die Menschen die zeitliche Ordnung einträchtig miteinander aufbauen und immer mehr vervollkommen» (Laiendekret 7), alles Gedanken, die dann von der Pastoralikonstitution «Die Kirche in der Welt von heute» aufgenommen und weiter entfaltet werden.

Für uns sind daher Weltreich und Gottesreich nicht mehr zwei getrennte oder gar entgegengesetzte Pole. Sie berühren und durchdringen sich vielmehr. Auch der Kosmos ist Schöpfung und Welt Gottes, oder, wie es einmal Martin Buber gesagt hat: «Es gibt nicht das kleinste Stück der Welt, das nicht mit Gott zu tun hätte»⁷. Die Dinge sind nicht an sich schlecht, veräußert, dämonisch. So müssen sie auch nicht erst der Gewalt des Bösen entrissen werden, bevor sie als Mittel zum Heil des Menschen dienen können. Wir brauchen keineswegs so weit zu gehen, dass wir «Abschied vom Teufel» (Herbert Haag) nehmen und alles auf einen naiven Fortschrittsglauben und einen alles versöhnenden Weltoptimismus setzen. Aber man darf eine solche Entwicklung auch nicht einfach ignorieren und nur negativ beurteilend im Alten stecken bleiben. So ist denn auch zu hoffen, dass bei einer Neufassung des Rituals solche Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Dafür einige Hinweise. Die Beschwörungen über Wasser, Salz und Öl dürften ruhig der Vergessenheit anheimfallen, und von den Segnungen sollten nur mehr jene gebraucht und angeboten werden, die theologisch begründet sind. In unseren Ritualien stehen aber Segnungen, die man heute wirklich nur mit halber Seele beten kann. Das wird jeder schon gespürt haben.

In der Segnung eines Brunnens oder einer Quelle finden sich die Worte: «Verscheuche jeden Angriff teuflischer Versuchung!» und

³ Liturgiekonstitution Nr. 60–63.

⁴ Den Zusammenhang zwischen Sakramentalien, resp. Sakramenten und Erlösungsgnade hat schon P. Notker Dudle in seinem Buch «Das Segensbuch der heiligen Kirche» (Schöningh, Paderborn 1936) mit einer uns Heutigen allzu barock anmutenden Rhetorik dargestellt. Sachlicher und theologisch differenzierter hat P. Magnus Löhrer auf diesen Zusammenhang hingewiesen in «Sacramentum mundi» Bd. 4, Sp. 346.

⁵ J. A. Jungmann, Christliches Beten in Wandel und Bestand, München 1969, S. 65.

⁶ Vgl. die betreffenden Bibelstellen sowohl für die negative wie für die positive Sicht bei F. Mussner in LThK Bd. 10, Sp. 1021 f.

⁷ Zit. bei Th. Sartory, Wandel christlicher Spiritualität, Einsiedeln, Benziger 1967, S. 26.

gar: «Gib, dass der Trug böser Geister und die Arglist des Teufels von hier ferngehalten werden und die Brunnen entsüht und rein für immer erhalten bleiben!» – Wir fragen uns heute auch, wie man zu einer Beschwörung «schändlicher Mäuse, Heuschrecken, Engerlinge und Würmer» kommen konnte, die zudem so feierlich wie ein Exorzismus tönt⁸. – Und wer denkt etwa beim Genuss des gesegneten Stephans- und Johannesweines, dass er damit die «Tapferkeit des Stephanus» oder die «Liebe des Johannes» trinkt?

Die Frage erhebt sich hier auch nach dem Sinn einer Segnung von Dingen, öffentlichen Gebäuden und Orten überhaupt.

In Puchberg stand auf einem Arbeitspapier – es war von Professor Finkenzeller, München, erstellt worden – auf die Frage: «Was geschieht mit einem Traktor, der gesegnet wird?» die lapidare Antwort: «Nichts!» Das mag vorerst irritieren. Aber tatsächlich geschieht doch mit dem Traktor durch eine Segnung nichts. Ist er richtig konstruiert und hat er keinen Materialschaten, wird er jahrelang seinen Dienst tun; hat er aber einen Konstruktionsfehler oder eine brüchige Schraube, wird er trotz der Segnung bald in der Reparaturwerkstätte landen. Genau dasselbe ist von andern Fahrzeugen zu sagen. – In der gleichen Linie liegt die bekannte Episode, nach der ein Pfarrer einem Bauer seine magere Wiese nicht gesegnet hat mit dem Hinweis: «Da muss Mist her, nicht Weihwasser!» Eine Segnung wirkt keine Wunder und hebt vorgegebene Mängel nicht auf. – Oder was geschieht bei der Segnung mit einer Strasse, einer Brücke, einem Elektrizitätswerk, selbst einem Schulhaus? Am Gebäude wiederum nichts. Es hält kürzer oder länger, je nachdem es gut oder schlecht gebaut ist. Und ob ein Schulhaus gesegnet ist oder nicht, die Schule darin ist deswegen weder besser noch schlechter; das hängt doch auch an anderen Faktoren als einzig an Gebet und Weihwasser. – Dasselbe gilt auch von der Weihe der Fahne eines Schützen- oder Turnvereins. Auch wenn die Segnung einmal verlangt wurde – und wie oft wurde daraus eine Prestigesache gemacht! –, wer denkt schon an einem Turn- oder Schützenfest daran, dass die Fahne gesegnet und damit ein Zeichen und Aufruf zum Guten sein sollte. Einen religiösen Mahnwert hat sie nicht.

Das sind einige Folgerungen aus der Behauptung Prof. Finkenzellers. Sie sind etwas drastisch und vielleicht einseitig. In der Diskussion in Puchberg wurde auf die Möglichkeit eines Missverständnisses hingewiesen. Aber sie sollte ja vor allem Denkanstoss sein und muss als solcher verstanden werden. Dass Gott auf das Segensgebet hin Gutes wirken und Böses verhüten kann, ist damit nur verschwiegen, aber nicht in Abrede gestellt.

4. Die Sakramentalien als Zeichen eines erneuerten Glaubens

Soll ob diesen Vorbehalten nun jede Segnung in Frage gestellt oder gar unterlassen werden? Das wäre wieder das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Wir müssen die Dinge auch nach der positiven Seite sehen. Die Segnungen haben ihre Berechtigung und gewinnen an äusserem und innerem Wert dann, wenn sie in die Verbindung mit dem Menschen gesetzt werden.

Die Segensgebete des Priesters sind Bittgebete um Gottes Schutz oder Hilfe für den, der den Dienst des Priesters erbittet oder die gesegneten Gegenstände benützt. Sie erhalten natürlich zuerst und zuletzt ihre Kraft und Wirkung von Gott, der die Erhörung verheissen hat. Aber Gott macht diese Erhörung auch abhängig vom rechten Glauben und Vertrauen der Menschen, d. h. der fürbittenden Kirche und dessen, für den das Segensgebet gesprochen wird. Es wäre darum kaum ein Ausdruck der rechten Haltung, wenn z. B. der Pfarrer zu einer Stall- oder Alpsegnung bestellt wird, aber im Augenblick der Segnung niemand von der Familie zugegen ist. Es wäre aber auch pastorell nicht sinnvoll, wenn die Gebete vom Priester nur hingemurmelt würden, so dass sie niemand versteht.

Weil das so oft geschah, gar als man noch alles lateinisch gebetet hat, konnte ein magischer und oft unerleuchteter Glaube an die Segnungen oder an eine bestimmte Segensformel aufkommen. Es wäre aber gewagt, hier ein *opus operatum* vorauszusetzen, wie es unter Umständen bei den Sakramenten geschehen kann. Vielmehr sollen die Menschen auch durch die Sterbesakramente auf Gott hin, den Geber aller guten Gaben, aber auch zum eigenen besseren Tun geführt werden. Und wir haben einige Segnungen, die das bereits zum Ausdruck bringen.

So wird in der Segnung eines Fahrzeuges zugleich die Mahnung zu einem vorsichtigen und vernünftigen Gebrauch desselben ausgesprochen. Bei der Heimsegnung werden die Umstehenden daran gemahnt, dass in ihrem Hause wohne «Eintracht, Keuschheit, Selbstüberwindung, Bescheidenheit, Güte und Sanftmut und Erfüllung des göttlichen Gesetzes». In der Stallsegnung wird der Bauer davor gewarnt, dass er sich nicht selber dem Tiere angleicht und darauf hingewiesen, dass ja selbst Christus in einer Krippe Platz genommen hat.

Freilich sind das erst Ansätze. Die Zielspitze auf den Menschen hin müsste noch vermehrt und deutlicher zum Ausdruck kommen. Und wenn sie das Gebet selber nicht enthält, müsste in einem einleitenden Wort darauf hingewiesen werden. Wir dürfen aus dem ganzen Bereich der Sakramentalien auch nicht eine Glaubensfrage machen. Es kann einer sehr religiös sein, ohne dass er aber den Sakramentalien viel abzugewinnen vermag; es kann

einer in seinem Glaubensleben wichtigsten Dingen gegenüber seine Vorbehalte machen, aber gerade auf die Randdinge des Glaubens sehr viel geben. Glauben und Aberglauben stehen dann sehr nahe beieinander. Ganz allgemein ist wohl zu sagen, dass die heutige Jugend solchen Formen religiösen Lebens je länger je weniger abgewinnen kann, aber auch der Mensch von heute überhaupt, weil er eben von einem ganz neuen Lebens- und Wahrheitsgefühl geprägt ist. So stehen wir heute auch mit einer gewissen Zurückhaltung einer allzu einfachen Sakralisierung der Welt gegenüber. Die Welt ist wohl von Gott her geheiligt, weil sie an sich Gott zugehörig ist, von Christus erlöst und in sein Erlöserwalten immerzu aufgenommen wird. Aber diese vorgegebene Heiligung muss auch vom christlichen Menschen her realisiert, vollzogen werden dadurch, dass er diese Sachwelt verantwortungsbewusst verwaltet und gebraucht. Auch darin geschieht Sakralisierung der Welt, ist sogar eine neuentdeckte Art von Weltheiligung. Wenn daher der Gebrauch der Sakramentalien im Leben des katholischen Christen allmählich seltener wird, ist das nicht unbedingt ein Beweis einer Verarmung des Glaubenslebens. Der Zug geht einfach immer deutlicher von der Peripherie der Frömmigkeitshaltung wieder zurück in die Mitte, hier von den Sakramentalien zu den Sakramenten, zur Liturgie und zum Wort Gottes. Das Zentrale aber ist immer mehr als das Periphere.

Es braucht kaum noch darauf hingewiesen zu werden, dass die Sakramentalien nur innerhalb des katholischen Raumes zu gebrauchen sind. Aussenstehende haben wenig Verständnis dafür, dass Gott auch durch die geschöpfliche Welt wirkt, und noch weniger dafür, dass die Welt auch dem Einfluss des Bösen ausgeliefert ist. So sind unsere Segensgebete der Missdeutung ausgesetzt, werden entweder belächelt oder dann als magische Zauberformel gewertet. Wenn sie schon für unser katholisches Volk so leicht die Gefahr eines falschen Verständnisses in sich schliessen, wie viel mehr dann für Menschen, die von ihrem Glauben her gar keinen Zugang zu ihnen haben. Und werden sie schon verlangt – was in konfessionellen Grenzgebieten noch öfters geschieht –, so ist hier eine vorgängige Belehrung doppelt vonnöten.

Gerade durch die Diskussionen in Puchberg kam es uns erst oder noch viel mehr zum Bewusstsein, dass mit den Sakra-

⁸ Der Text lautet: «Im Namen des allmächtigen Gottes und des ganzen himmlischen Hofes, im Namen der heiligen Kirche Gottes fluche ich euch, auf dass ihr verflucht seid, wohin ihr auch geht, und auf dass ihr von Tag zu Tag abnehmt an Zahl und verschwindet, bis nirgends mehr ein Rest von euch zu finden ist.»

mentalien ein Bezirk unserer katholischen Frömmigkeitsformen angegangen wurde, in dem sich im Lauf der Jahrhunderte viel Rankenwerk angesetzt hat. Eine pietätvolle, aber doch wieder sachliche Überprüfung aus einem neuen Geist des Glaubens und der Frömmigkeitshaltung drängt sich auf. Sie liegt auch im Willen der Kirche.

Engelbert Ming

Berichte

Ferienseminar über kirchliche Jugendarbeit

Die Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV) organisierte vom 16. bis 21. August 1971 in Bad Schönbrunn ein Ferienseminar zum Thema «Kirchliche Jugendarbeit». Die Wahl des Themas darf wohl als ein Volltreffer bezeichnet werden. Die unerwartet hohe Zahl der Kurs Teilnehmer (über 100) weist darauf hin, dass hinsichtlich des Problemkreises «Kirchliche Jugendarbeit» gegenwärtig grosse Nachfrage besteht.

Da Univ.-Prof. Dr. Bruno Dreher aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig abgesagt hatte, standen die Organisatoren vor der nicht leichten Aufgabe, Ersatzreferenten zu suchen. In einem ersten Vortrag sprach *Karl Kirchhofer*, Katechet und Dozent am Katechetischen Institut Luzern, über das Thema «Die Bildungsgüter der Jugendarbeit». In Anlehnung an Paul Hastenteufel versteht der Referent kirchliche Jugendarbeit als Lenkung und Bestärkung von Einzel- und Gruppenentwicklungen oder aber auch als Korrektur solcher Entwicklungen¹. «Junger Mensch in der Krise des Glaubens» – darüber sprach Karl Kirchhofer in seinem zweiten Vortrag. Die Glaubenskrise des jungen Menschen wird heute einerseits durch die pluralistische Situation unserer Gesellschaft verstärkt, andererseits durch die reformbedingte Unsicherheit in der Kirche.

Am frühen Nachmittag orientierte *Anton Strittmatter* (von der Freiburger Arbeitsgemeinschaft für Lehrplanforschung, FAL) über das Curriculum-Projekt der IKK. Am Abend präsentierte stud. *Alfons Sonderegger*, Nottwil, das Modell «Tournée Suhrental». Anhand dieses Modells konnten sich die Anwesenden vom Wert einer regionalen Planung der Jugendarbeit überzeugen.

Am folgenden Vormittag gab Katechet K. Kirchhofer Rechenschaft über 7 Jahre «Unternehmen». Die Erfahrungen von 7 Jahren zeigten, dass es nötig ist, der Jugend ein Angebot zu machen. Dieses An-

¹ Vgl. Paul Hastenteufel, Strukturen künftiger Jugendpastoral, in: Lebendige Seelsorge 4 (1971) 185. (Dieses Heft ist ausschliesslich dem Thema «Jugendseelsorge – heute für morgen» gewidmet.)

Inländische Mission – Bettagskollekte

Man kann zurückblättern so weit man will, die Inländische Mission hat das, was man Vertrauenskrise nennt, noch nie durchgemacht. Und wenn morgen eine Kommission zur Überprüfung unserer Tätigkeit eingesetzt würde, wir meinen, sie könnte in einem Tag schon sich ein klares Bild über die IM machen. Da sind auf der einen Seite die Empfänger, auf der andern die Spender und dazwischen ein Minimum von einem Apparat. Aber gerade das gute und selbstverständliche Funktionieren könnte die IM in die Gefahr bringen, übersehen und ein wenig vergessen zu werden.

Dieser Gefahr entgegenzuwirken sind einzig die Geistlichen und die Pfarrämter berufen. Sie sind eigentlich der erweiterte Apparat der IM. Das Sekretariat der IM kann nur eines tun: sie bitten und sie bedienen. Bitten um eine kraftvolle Empfehlung, die ihre Wirkung noch nie verfehlt hat. Und sie bedienen mit den Unterlagen: dem Jahresbericht, dem immer wieder gute Verwendbarkeit für Kanzel und Pfarrblatt attestiert wird, den Täschli für das *Täschliopfer*, dem Kleinplakat. Die wirksamste Weise ist natürlich heute noch die *Haukskollekte*. Doch müssen wir uns auch hier auf die Fin-

digkeit unseres erweiterten Apparates verlassen.

Nicht in jeder Beziehung ist die Inländische in altgewohnten Bahnen geblieben. Die Empfänger vor allem sind zum Teil andere geworden. Zur Diaspora kamen hinzu die Berggemeinden. Jetzt kommt wieder ein neuer Zweig: Hilfe an *bedürftige emeritierte Geistliche*. Vielleicht kommt in wenigen Jahren die Zeit, wo es sie nicht mehr gibt. Aber heute gibt es sie noch in unserer wohlhabenden Schweiz. Allein im Tessin unterstützen wir 20 betagte Priester. (Die in der Summe von vorderhand Franken 60 000 sich manifestierende Zaghaftigkeit ist durch wachsende Bedürfnisse der Aktiv-Seelsorge [Teuerung usw.] bedingt. – Dass unlängst in einem Zuger Altersheim mit ca. 50 Katholiken die Summe von Fr. 1500 zusammenkam, steht mit der neuen Aufgabe der IM vermutlich in Zusammenhang).

Für alles Vertrauen und für die gute Aufnahme unserer Bitte um kräftige Empfehlung sagt, auch namens der Schweizer Bischöfe herzliches «Vergelts Gott»

die Inländische Mission:
Robert Reinle

gebote soll die jungen Menschen in ihrer *Ganzheit* ansprechen, wobei es vom Sinn der kirchlichen Jugendarbeit her durchaus legitim ist, spezifisch religiöse Themen ins Programm aufzunehmen. Ein solches Unternehmen steht und fällt mit der Planung und Ausarbeitung eines Jahresprogramms (bei dessen Erstellung die Jugendlichen schon mitzureden haben).

Am Abend stellte *Ambros Eichenberger* OP, Leiter des Filmbüros SKVV, eine Reihe von Kurzfilmen für die Jugendarbeit vor. Es wurde den Anwesenden klar, dass auf diesem Gebiet noch viel aufzuholen ist! In einem Podiumsgespräch über «Jugendarbeit – Kateches» diskutierten *Karl Kirchhofer* (Luzern), *Edi Hodel* (Luzern), *Urs Heller* (Ebikon), *Werner Fritsch* (Luzern) und *Oswald Krienbühl* (Zürich) über die möglichen Ansätze und Zielvorstellungen heutiger Jugendarbeit. In seinen folgenden Ausführungen legte *Werner Fritsch* die Gründe dar, die ihn bewegen, sich von der kirchlich gebundenen Jugendarbeit zu distanzieren und einen eigenen Beratungsdienst «Jugend und Gesellschaft» aufzubauen.

Hans Eggenberger, Leiter des Katechetischen Instituts der Evangelischen Landes-

kirche des Kantons Zürich (Zürich) sprach über «Neue Modelle für den Konfirmandenunterricht». Seine Darlegungen zeigen, dass die kirchliche Jugendarbeit bei beiden Konfessionen mit den gleichen Problemen ringt.

Hansjörg von Scarpatetti, Katechet in Basel, informierte über die Vorbereitung von Ehepaaren als Gruppenleiter. Seine Ausführungen zeigten, dass der Einsatz von Ehepaaren unter bestimmten Voraussetzungen ein neuer Weg für die kirchliche Jugendarbeit sein kann. P. *Léon Scherer* SJ (Lyon) zeigte einige französische Tonbilder; an ihnen konnte man die besondere Art audiovisueller Arbeit der französischen Jugendpastoral erkennen.

Der Gewissensbildung im Jugendalter war ein Vortrag von P. Dr. *Josef Scherer* MSF (Nuolen) gewidmet. Angesichts der technischen Perfektion, welche eine Verkümmern der personalen Werte mit sich bringt, ist es notwendig, die entscheidende Bedeutung der Gewissensbildung zu sehen. Im Gegensatz zur bisherigen Gewissensbildung müsste der Akzent auf eine persönliche Ethik, nicht auf eine Gesetzesmoral gelegt werden.

Über Erfahrungen mit Nachwallfahrten sprach Vikar *E. Schumacher*, Grenchen.

Auf ehrliche und selbstkritische Art zeigte er, wie man aus Fehlern und Misserfolgen lernen kann.

In einem letzten Vortrag berichtete P. Léon Scherer über katechetische Erfahrungen der letzten drei Jahre bei 16- bis 19-jährigen in Lyon. Die gedrängte Beschreibung des Experimentes 1968/69 und 1969/70 sowie 1970/71 vermittelte eine Fülle von Anregungen.

Neben dem reichen Angebot von Vorträgen, Dia- und Filmvorführungen wurde auch der aktiven Eigenarbeit Rechnung getragen: Gruppenweise erarbeitete man die Themen «Jesus Christus», «Freiheit und Autorität» und «Frieden». Die Bedeutung dieser Arbeit lag vor allem im Austausch persönlicher Erfahrungen und Anregungen.

Die Bedeutung des Kurses lag vor allem darin, dass er Impulse für die heutige kirchliche Jugendarbeit gab. Wenn die Teilnehmer auch keine Patentlösungen nach Hause tragen konnten, so wurden sie doch bestärkt, neue Wege und Experimente zu wagen und trotz Schwierigkeiten nicht aufzugeben. Den Organisatoren und Referenten sei im Namen aller für ihre Arbeit bestens gedankt.

Augustin Coray

Erste Hebräisch-Session in der deutschen Schweiz

Sommerkurs für Hebräisch in Freiburg

Was im französischen Sprachraum schon längere Zeit Anklang und Erfolg gefunden hat, wurde nun auch in der Woche vom Montag, 16. bis Samstag, 21. August 1971 in Freiburg i. Ue. für Teilnehmer deutscher Sprache durchgeführt. Die Hebräisch-Session, an der sich über zwanzig Liebhaber und Anfänger der Hebräischen Sprache beteiligten, wurde durch ein Referat von lic. theol. Engelbert Schuwey, Freiburg, eröffnet: «Blick hinter die hebräischen Kulissen, Ps. 72 und seine Traditionszusammenhänge.» Ein von den Organisatoren gut durchgedachtes und originelles Programm vermochte den einzelnen Arbeitsrunden je eigene Akzente zu geben. So wurde der Montag, nachdem die Anfänger die erste Hürde erfolgreich genommen und die Fortgeschrittenen ihre Kenntnisse an Hiob erprobt hatten, mit einem Vortrag von Dr. René Vuilleumier, Pfarrer in Bern, mit dem Thema: «Ursprung und Entstehung des Schöpfungsberichtes» beschlossen. Dr. Othmar Keel, Professor für Altes Testament in Freiburg, veranschaulichte am Dienstagabend anhand von Lichtbildern «Riten und Gesten des Geberes in Israel und im alten Orient». Die Session war zugleich auch gedacht als Möglichkeit der Begegnung zwischen Juden und Christen (aller Konfessionen). Ein Zusammentreffen, wo gemeinsam das Wort Gottes im Alten Testament ge-

hört und gelesen wurde. Die Ausführungen von Rabbiner Dr. Roland Gradwohl, Bern, am Mittwoch über «Der Talmud – seine Bedeutung, seine Entwicklung, seine Ethik» waren ein weiterer Beitrag und ein besonders wertvoller Baustein beim Gelingen dieser Begegnung.

Das spontan zustande gekommene Picknick im reizenden Freiburger-Land am Ufer des Greyerzersees, verlockte auch die ganz Strebsamen und zeigte einmal mehr, dass Leute, die sich für die hebräische Sprache interessieren und engagieren, nicht etwa nur Stubengelehrte oder irgendwie komische Menschen sind, sondern eine äusserst gesellige und gelockerte Gemeinschaft bilden können.

Der Donnerstag brachte einen Abend über Jerusalem. Pfarrer Dr. Martin Klopfenstein, Studentenseelsorger und Dozent in Bern, sprach über die «Bedeutung und Entwicklung der Stadt Jerusalem», wobei er Dokumentationsmaterial aus seiner Jerusalemer Studienzeit verwendete.

Kaum hatten sich die Anfänger hinter einfachere Texte gewagt und die Fortgeschrittenen sich ganz von den sehr aktuellen Texten Hiobs einfangen lassen, war schon das Ende dieser Hebräisch-Session herangerückt.

Die Hauptorganisatoren, vor allem Prof. Adrian Schenker OP, munterten in einem letzten Plenum die Teilnehmer auf, Kritiken und Anregungen über diese Woche anzubringen. Ermutigt und erfreut über das positive Echo werden sich sicher auch nächstes Jahr Organisatoren und Teilnehmer finden lassen, um damit in der deutschen Schweiz dieser von vielen gewünschten Institution «Hebräisch-Session» zum Leben zu verhelfen.

Schliesslich hatte die israelitische Gemeinde von Freiburg die Teilnehmer zum Erev Schabbat in der Synagoge eingeladen, damit fand eine anregende und bereichernde Woche mit dem AT einen sinnigen und schönen Abschluss.

Roland Bernhard Trauffer

Namentliche Veröffentlichung von aus der Kirche Ausgetretenen?

Eine Gruppe von Jugendlichen in Bellmund (Kanton Bern) reagierte positiv auf die Frage, ob Kircheng Austritte namentlich publiziert werden sollen. Der Diskussion lag ein Bericht zu Grunde, der aus einer evangelischen Gemeinde im Dekanat Zwingenberg (Deutschland) stammte. Danach ist es dort zu einer scharfen Kontroverse zwischen Kirchenvorstand und der örtlichen Gruppe der Jungsozialisten gekommen. Auf die namentliche Veröffentlichung der aus der Kirche Ausgetretenen im Pfarrblatt haben die Jungsozialisten mit einem Flugblatt unter dem Motto «Hurra, das Mit-

telalter lebt wieder» reagiert. Darin heisst es wörtlich: «Nehmt euch in acht! Jeder, der mit dem Gedanken spielt, aus der Kirche auszutreten, muss jetzt auch damit rechnen, öffentlich angeprangert zu werden.»

In der Antwort des Kirchenvorstandes wird darauf hingewiesen, dass mit dem Beschluss, im Pfarrblatt die Namen der in der Kirche Ein- und Ausgetretenen zu veröffentlichen, einer Sitte gefolgt werde, die man jedem Vereinsblättchen zugestehe. Zum anderen habe der Kirchenvorstand damit eine Forderung nach mehr Offenheit und Transparenz kirchlicher Vorgänge erfüllt, die seit Jahren gerade von Jungsozialisten gestellt worden war.

Die Jugendlichen in Bellmund: «Man braucht nicht Jungsozialist zu sein, um Durchsichtigkeit kirchlicher Vorgänge zu wünschen». Es ist normal, dass die Gemeinschaft ihre Glieder orientiert. Es ist nicht konsequent, Orientierung mit Anden-Prangerstellen abzutun. Was wir alle auf dem Sektor Sport bei Austritten für richtig halten, nehmen wir mit Selbstverständlichkeit auch vonseiten der Glaubensgemeinschaft an. Aus der Kirche Ausgetretene sind namentlich zu veröffentlichen. Es darf aber kein diffamierender Unterton – eben: kein Pranger – «eingebaut» sein. *Georges Bernet*

Religiöse Sendungen des Radios DRS

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag.*

Sonntag, 5. September: 8.35–9.15 1. Pr.: Zoltan Kodaly: *Missa brevis* für Soli, Chor und Orchester (1944): Introitus und Kyrie – Gloria – Credo – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei – *Ite missa est* (Leitung: Janos Ferencsik) (P). 9.15–9.40 Evangelisch-reformierte Predigt von Pfr. Felix Tschudi, Johanneskirche Basel. 9.40–9.55 Kirche heute. Gespräche und Kommentare. 9.55–10.20 Römisch-katholische Predigt von Dr. Margrit Erni, Luzern «Gott und die Angst». 19.30–20.00 2. Pr.: Welt des Glaubens: Auferstehung und Tod. Bemerkungen zu 2 Büchern von Ulrich Wilckens und Eberhard Jüngel (Pfr. Dr. Werner Schatz).

Dienstag, 7. September: 20.10–21.40 2. Pr.: Krzysztof Penderecki: *UTRENJA*. 1. Grablegung Christi für Soli, zwei Chöre und Orchester. 2. Auferstehung Christi für Soli, Knabenchor, zwei gemischte Chöre und Orchester. Uraufführung. Leitung: Andrzej Markowski. 22.40–23.25 Orgelmusik aus der Klosterkirche Muri (AG).

Donnerstag, 9. September: 15.55–17.00 2. Pr.: F. Mendelssohn: Paulus. Oratorium nach Worten der Heiligen Schrift, op. 36, erster Teil (Pro Musica Sinfonie-Orchester Wien; Leitung: Ferdinand Grossmann) (P).

Freitag, 10. September: 23.00–23.25 2. Pr.: «Der Pfarrer von Clever-Sulzbach». 6 Lieder von Peter Jona Korn nach Gedichten von Eduard Mörike.

(Kurzfristige Programmänderung möglich)

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Bettagskollekte für die Inländische Mission

Die Kollekte der Inländischen Mission für die bedürftigen Diaspora- und Bergpfarreien am Eidgenössischen Betttag, wird dem besondern Wohlwollen der Gläubigen empfohlen. Die *Durchführung als Hauskollekte* erscheint den Schweizer Bischöfen auch heute noch wünschbar, weil neue Aufgaben (Stammlande, Gastarbeiter-Seelsorge, Altersfürsorge) sowie die Teuerung, die da und dort zur erfreulichen Tatsache gewordene Entlastung mehr als aufwiegen.

Bistum Basel

Status 1972

Um den Status des Bistums Basel für das Jahr 1972 rechtzeitig erstellen zu können, bitten wir die Geistlichen unserer Diözese um folgendes:

1. Die einzelnen Herren Dekane werden gebeten, die Veränderungen innerhalb ihres Dekanates baldmöglichst dem bischöflichen Ordinariat in Solothurn zu melden.
2. Die Orden und Kongregationen im Bereich des Bistums Basel mögen ihre Veränderungen ebenfalls, so bald wie möglich, melden.
3. Die Präsidien der kath. Verbände und Organisationen oder Geistliche, die als Spezialseelsorger tätig sind, bitten wir, eventuelle Änderungen uns mitzuteilen.
4. Die Geistlichen, die aus der Pastoration ausscheiden, um weiter zu studieren, bitten wir, ihren Studienort und ihre genaue Adresse uns anzugeben.
5. Geistliche ausserhalb der Diözese und Geistliche im Ruhestand mögen eventuelle Adressänderungen dem Ordinariat bekannt geben.

Wir sind sehr dankbar, wenn uns diese Mitteilungen bis spätestens 25. September 1971 zukommen.

*Bischöfliches Ordinariat
Solothurn*

Weiterbildungstagung

Vom 6. bis 8. September 1971 führen die Kapitel *Buchsgau* und *Niederamt* ihren Weiterbildungskurs über das Thema «Synode 72 – Demokratisierung der Kirche» im Antoniushaus Mattli in Morschach durch. Anmeldungen aus andern Kapiteln sind zu richten an das Katholische Pfarramt, 4655 *Stüsslingen*.

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *St. Maria in Emmenbrücke* (LU) wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 16. September 1971 bei der Bischöflichen Kanzlei, Personalamt, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt und ernannt:

P. *Antonio Ibanez Dièz*, C. M. F., zum Vikar bei der Spaniermission in Zürich (Balderngasse 7 - 8001 Zürich);
P. *Albino Garcia Catalàn*, C. M. F., zum Vikar bei der Spaniermission in Zürich (Balderngasse 7 - 8001 Zürich);
Gabriel Josef, bisher Kaplan in Ried, zum Pfarrer in Alpthal;
Gasser Albert, zum Spiritual der Klinik Waldhaus (Adresse: Priesterseminar, 7000 Chur).

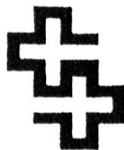
Stellenausschreibungen

Die Kaplanei *Ried* (Muotathal) wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 17. September 1971 bei der Personalkommission Bischöfliches Ordinariat, 7000 Chur.

Die Stelle als Spiritual im Erholungsheim *St. Anna* in *Steinerberg* wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 17. September 1971 bei der Personalkommission, Bischöfliches Ordinariat, 7000 Chur.

Neue Adresse

Gasser Albert, bisher Professor in Schwyz (Kollegium) und Dozent an der Theol. Hochschule Chur, ab jetzt: Dozent an der Hochschule (und für Weiterstudium und Hilfe in der Krankenseelsorge). Genaue Adresse: Priesterseminar St. Luzi, Alte Schanfiggerstrasse 7/9 - 7000 Chur.



Synode 72

Sachkommission «Bildungsfragen und Freizeitgestaltung»

Die Interdiözesane Vorbereitungsmission hat folgende Mitglieder in diese Kommission berufen:

Sr. *Antonia*, Leiterin einer Italienschule, Basel;
Philippe Baud, Vikar, Genf;
Frau *Helen Broggi-Sacherer*, Adliswil (ZH);
Dr. P. *Adelhelm Bünler*, OFMCap, Stans;
Paul Buol, Sekundarlehrer, Zürich (Vertreter des Evangelischen Kirchenbundes);
Bruno Gesa, Lehrer, Freiburg;

Chanoine *Isaac Dayer*, Pfarrer, Choex (VD);
Frau Dr. *Margrit Erni*, Erziehungsrätin, Luzern;
Don *Mauro de Grazia*, Lugano-Paradiso;
Sr. *Berta Augusta Güntensperger*, Kollegium, Immensee;
Prof. *Hermann-Michel Hagmann*, Sierre;
Dr. *Sergio Jacomella*, Breganzona;
Dr. *Carlo Jenzer*, Solothurn (Vertreter der Christkatholischen Kirche);
André Julland, Sitten;
Fridolin Kaspar, Vikar, Neuenhof (AG);
Dr. *Ruedi Keel*, Redaktor, St. Gallen;
Dr. *Leo Kunz*, Direktor des Lehrerseminars, Zug;
Dr. *Ferdinando Lepori*, Lugano;
Prof. Dr. *K. Lüscher*, Bern (Vertreter des Evangelischen Kirchenbundes);
Dr. *Alfons Müller-Marzobl*, Nationalrat, Luzern;
Prof. Dr. *Bruno Roth*, St. Gallen;
Fr. *Françoise Rouiller*, stud. iur., Freiburg;
Dr. *Martin Simonett*, Brugg;
Alfons Sonderegger, lic. oec. publ., Nottwil;
Dr. *Dominik Schmidig*, Professor an der Theologischen Hochschule, Chur;
Fr. *Gertrud Schreiber*, Luzern;
Fr. *Hildegard Tönz*, Ilanz;
Dr. P. *Odilo Tramer* OSB, Rektor der Stiftschule Einsiedeln;
Dr. P. *Gustav Truffer*, Leiter des Sozialinstitutes der KAB, Zürich.

Sachkommission «Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit»

Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden ernannt:

Dr. *Oskar Bettschart*, Verleger, Wädenswil;
Dr. *Theodor Bucher*, Direktor des Lehrerseminars Rickenbach (SZ);
Jean-Marc Chappuis, Direktor von «Vie protestante», Genf (Vertreter des Evangelischen Kirchenbundes);
Sr. *Claire Donnet-Descartes*, Oeuvre Saint Augustin, St. Maurice;
Claude Ducarroz, Vikar, Lausanne;
Jean-Pierre Egger, Mitarbeiter an der Télévision de la Suisse romande, Grand-Lancy (GE);
Dr. P. *Ambros Eichenberger* OP, Zürich;
Joseph Gemperle, kirchliche Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Zürich;
François Gross, Chefredaktor der «Liberté», Freiburg;
Gregor Jäggi, La Tour-de-Peilz (VD);
Fr. *Marlies Küng*, Birmenstorf (AG);
Prof. *Bernard Levrat*, Versoix (GE);
Dr. *Alfred Meier*, Pfarrer Rotmonten, St. Gallen;
Enrico Morresi, Journalist am «Corriere del Ticino», Massagno;
Don *Giulio Nicolini*, Lugano;
Dr. *Niklaus Oberholzer*, Redaktor am «Aargauer Volksblatt», Wettingen;
Prof. *Hermann Pellegrini*, St. Maurice;
Yves Petignat, Redaktor am «Démocrate», Porrentruy;
Prof. Dr. P. *Stephan Pfürtner* OP, Freiburg;
Dr. *Stephan Portmann*, Hessigkofen (SO);
Charles Raedersdorf, Mitarbeiter am Radio und Fernsehen der deutschen Schweiz, Bern;
Urs-C. Reinhardt, Redaktor der «Schweizer Rundschau», Solothurn;
Leonhard Rööfli, Mitarbeiter der SRG, Zug;
Dr. *Felix Stoffel*, Redaktor an der «Ostschweiz», St. Gallen;
Silvano Toppi, Mitarbeiter an «Radio e Televisione della Svizzera italiana», Lugano;
Joseph Vonlanthen, Bischöflicher Kanzler, Freiburg;
Dr. *Walter Wolf*, Schaffhausen (Vertreter des Evangelischen Kirchenbundes).

Vom Herrn abberufen

Dr. Ignace Mariétan, alt Professor Sitten

Im Spital in Sitten starb am 18. Mai 1971 der Senior des Walliser Klerus, Dr. h. c. Ignace Mariétan. Am 14. März 1882 hatte er in der Priester-Gemeinde Val d'Illeiz das Licht der Welt erblickt. Seine Familie war eine typische Nomadenfamilie, die sich während des Jahres in fünf verschiedenen Weilern mit eigener Wohnung aufhalten musste. Erst im vorge-rückten Alter begann er seine Studien am Kollegium St. Maurice. Bei den dortigen Chorherren trat er in das Noviziat ein und wurde 1912 durch seinen eigenen Vetter Abt-bischof Joseph Mariétan († 1943) zum Prie-ster geweiht. Dann begann er seine Tätig-keit als Lehrer am Kollegium von St. Mau-ric. Durch Studium an der Universität Lau-sanne bildete er sich in der Naturwissenschaft weiter aus. Da er seine Zeit der Schule opfern musste, war es ihm nicht vergönnt, die aka-demischen Grade zu erwerben. Die Universi-tät Lausanne ehrte drei Jahrzehnte später den um die Wissenschaft verdienten Lehrer und Forscher, indem sie ihm 1947 das Ehrendok-torat der Naturwissenschaft verlieh.

Um sich freier dem Studium und den Natur-wissenschaften zu widmen, trat Chanoine Mariétan 1925 aus der Gemeinschaft der Chorherren von St. Maurice in den Weltprie-sterkreis des Bistums Sitten über. Sein Jugend-freund, Staatsrat Maurice Troillet, brauchte einen Rektor für die landwirtschaftliche Schule Châteauf. So wurde Abbé Mariétan zum Leiter dieser kantonalen Schule ernannt. Gleichzeitig erteilte er den Religionsunterricht und unterrichtete am kantonalen Gymnasium in Sitten in den naturwissenschaftlichen Fächern. Um sich diesen Lieblingsfächern noch besser widmen zu können, gab er 1940 das Amt des Rektors auf. Er betreute aber bis wenige Jahre vor dem Tode die Professur in Sitten. Seine Schüler waren begeistert über seine Lehrmethode und das grosse Wissen, das ihr Lehrer in geistreichem französischen Esprit vorzutrug und ihnen beizubringen suchte. Abbé Mariétan galt als der ange-sehenste und meistgeschätzte Professor des Kollegiums. So lautete das Urteil seines fran-zösischen Nekrologisten und ehemaligen Schülers. Ungezählte Artikel in Zeitschriften und Zeitungen erschienen aus seiner gewand-ten Feder über eigene Beobachtungen in der Natur und naturwissenschaftlichen Fragen. Ebenso hielt er viele Vorträge über diese Themen im ganzen Lande. Zahlreiche wissen-schaftliche Werke über seine Heimat sind bere-dete Zeugen seiner Heimatliebe. Die beste seiner Schriften war wohl «Ame et Visages du Valais». Zu Fuss durchwanderte er seine engere und weitere Heimat, erfreute sich an den Schönheiten der Natur, an Pflanzen und Tieren, Gestein und Formationen der Schöp-fung. Die Mitglieder der von ihm gegründeten Vereinigung «Murithienne» führte er je-des Jahr in die verschiedenen Winkel und Täler des Wallis, um sie mit der Heimat ver-trauter zu machen. Nun ruht er selber in der heimatlichen Erde, auf dem Gottesacker in Val d'Illeiz.

Ferdinand Bregy

Peter Franz Bertola Pfarresignat, Stein (AG)

An einem sonnigen Maitag, dem 26. Mai 1971, wurde im aargauischen Stein ein Prie-ster zu Grabe getragen, der über drei Jahr-zehnte seines Lebens dieser Gemeinde ge-schenkt hatte. Es war Peter Franz Bertola. Bis zum Herbst 1970 hatte er als Pfarrer in

Stein gewirkt und sich nachher als Resignat zurückgezogen.

Peter Franz Bertola kam am 19. September 1903 in Arlesheim zur Welt. Sein Vater, Arturo Bertola, war ein tüchtiger Bildhauer, der aus Pavia in die Schweiz eingewandert war. Seine Mutter, Karolina Bamatter, stammte aus dem bekannten Walliserdorf Naters. Schon früh zog die Familie nach Luzern. Hier verlebte Pietro, wie man ihn in Freun-deskreisen nannte, die Jugendjahre. Mit sei-nem älteren Bruder Arnold besuchte er die Kantonsschule. Die Berufswahl bereitete ihm keine grosse Schwierigkeiten. Wie sein Bru-der entschied sich auch Pietro für das Prie-sterium. Im Herbst 1925 trat er in das Prie-sterseminar in Luzern ein und durchlief die theologischen Kurse an der Theologischen Fakultät der Leuchtenstadt. Pietro gehörte zu den ersten Ordinanden, die am Lukastag 1928 das von Bischof Ambühl eröffnete Priester-seminar in Solothurn bezogen. Am 7. Juli 1929 empfing er in der Kathedrale zu Solo-thurn aus der Hand des Oberhirten die Prie-sterweihe. In der Franziskanerkirche zu Lu-zern feierte der glückliche Neupriester seine Primiz. Als geistlicher Vater amtete Chorherr Josef Hermann, mit dem Pietro wegen der Arbeit im Dienste der katholischen Abstin-enzenbewegung seit seiner Gymnasialzeit eng verbunden blieb.

Dann begann der Neupriester seine Arbeit in der praktischen Seelsorge. Ein Jahr wirkte er als Vikar in Lengnau im aargauischen Surbthal, das ihm als Dank für sein Wirken das Bürgerrecht schenkte. Darauf folgten neun Jahre in der thurgauischen Metropole Frauenfeld (1930–1939), zuerst als Vikar, dann als Kaplan an der Seite des damaligen Pfarrers und Dekans Johann Haag. Neben seiner seelsorglichen Arbeit setzte sich Kap-lan Bertola besonders für die Abstinenten-Jugendliga ein und führte katholische Ferien-kolonien im Wallis durch.

Als die Pfarrei Stein im Aargau frei wurde, zog er von der Thur an den Rhein und wurde am 4. Juni 1939 als Pfarrer installiert. Hier sollte er nun bis zu seinem Tod wirken. Durch sein konziliantes Wesen gelang es ihm, zu den andersgläubigen Christen ein Klima des Vertrauens zu schaffen. Schon lange vor dem Zweiten Vatikanum arbeitete er im Sin-ne der Ökumene. Als er die Pfarrei Stein übernahm, zählte diese 420 Seelen. Heute sind es über 1200 Katholiken. Das bescheide-ne Kirchlein wurde für die aufstrebende Ge-meinde bald zu klein. Pfarrer Bertola griff zum Bettelstab. Gegen 60 Bettelpredigten hielt er im Laufe der Jahre an verschiedenen Orten unseres Landes und brachte so einen Grundstock von Fr. 120 000.– für ein neues Gotteshaus zusammen. Die Verwirklichung des Kirchenbaues sollte er nicht mehr erle-ben.

Ein Zweites kennzeichnet sein seelsorgliches Wirken. Pfarrer Bertola war ein ausgezeich-neter Organisator. Schon als Student hatte er die Sektion Hochwacht der katholischen Studentenliga gegründet und Ferienwanderun-gen organisiert. Als Pfarrer führte er gemein-sam mit seinem Bruder jeden Sommer Ferien-kolonien in Saas-Grund (VS) durch. Tausen-den von Buben und Mädchen verhalf er da-durch zu schönen Ferien. Seine Schützlinge betreute er neben der körperlichen Erholung auch seelsorglich. Er selbst fühlte sich gebor-gen inmitten der vielen Kinder. So hat Pfarrer Bertola in seiner bescheidenen und selbstlosen Art ein reiches Lebenswerk erfüllt. Ein Herz-infarkt, den er im September 1970 erlitt, veranlasste ihn, die Pfarrei einer jüngeren Kraft anzuvertrauen. Er selbst blieb als Resig-nat bei seinen einstigen Pfarrkindern und half seinem Nachfolger in der Seelsorge aus. So feierte er noch am vergangenen 23. Mai in der ihm vertrauten Kirche den Gottesdienst. In sein Heim zurückgekehrt, erlitt er einen

zweiten Herzinfarkt, der noch am gleichen Tage zum Tode führte.

Wie sehr Pfarrer Bertola in allen Kreisen der Bevölkerung geachtet war, zeigte die ein-drucksvolle Beerdigungsfeier. Der Bruder des Verstorbenen, Kaplan Arnold Bertola, Zur-zach, feierte in Konzelebration mit mehreren Priestern das eucharistische Opfer. Dekan Emil Basler zeichnete in seinem treffenden Kanzelwort das Leben und Wirken des heim-gegangenen Priesters. Zahlreiche Priester und Freunde, vor allem die einstigen Pfarrkinder, erwiesen dem toten Seelenhirten die letzte Ehre. Ein langer Leichenzug begleitete nach dem Libera die sterbliche Hülle auf den Got-tesacker. Nun ruht Pfarrer Bertola im Fami-liengrab an der Seite seiner Mutter. Gott be-lohne ihn für seine Arbeit im Weinberg des Herrn.

Johann Baptist Villiger

Neue Bücher

Praktisches Bibellexikon, unter Mitarbeit katholischer und evangelischer Theologen, herausgegeben von A. Grabner-Haider, Frei-burg, Herder-Verlag, 1969, 1276 Spalten.

In rund 2250 Stichworten erklärt das Lexi-kon biblische Realien, bibeltheologische, formgeschichtliche, religionsgeschichtliche und hermeneutische Begriffe. Es enthält für die praktische Bibelarbeit eine ausführliche the-matische Aufschlüsselung nach Texteinheiten des gesamten AT und NT, Hinweise auf wei-terführende Fachliteratur und 8 Landkarten. Das Versprechen auf dem Klappentext wird gehalten: Hier wird die biblische Sprache in die Sprache unserer Zeit übersetzt und die biblische Botschaft für die Gegenwart inter-pretiert. Hilfreich bei der Benützung sind die Inhaltsschlüssel für AT und NT. Neu (ge-genüber Haag, Bibellexikon; Haag, Biblisches Wörterbuch; Mertens, Kleines Handbuch der Bibelkunde) ist die Erklärung von formge-schichtlichen Einzelbegriffen, wie: Sitz im Leben, Apoptegmata u. ä. (im Bibellexikon Haags zusammengefasst unter einem Artikel «Formgeschichtliche Methode»). Vor allem ist die Besprechung von hermeneutischen Begrif-fen und Begriffen zur Hermeneutik zu begrü-ßen. Das Lexikon orientiert da gut über heute gängige Stichworte, die nicht aus dem bibli-schen Sprachgebrauch stammen, aber die Situa-tion der Bibel, der biblischen Botschaft, des dem Gotteswort trotz allem trauenden Menschen in der Welt von heute betreffen. Wie z. B.: anders; Absolutheitsanspruch, Einladung, Engagement, Führungsgeschichte Gottes, Ge-walt, Konflikt, Menschlichkeit, Mitmensch-lichkeit, Mitte des Evangeliums, Modell, Mög-lichkeit, Protest, Revolution, Selbstentfrem-dung, Solidarität, Sozialisierung, Team, Un-verfügbarkeit Gottes, Vermenschlichung, Welt-licher Gottesdienst, Wüstensituation, Zeit-lichkeit, Zukunft, Zukunft Gottes, Zwischen-menschlicher Bereich. Erwähnenswert sind auch Kennworte aus der Bibel, die meist nur in Statistiken und Diktionären berücksichtigt werden und die doch für die Übersetzung der biblischen Botschaft ins Heute wichtig sind. So: alle, du, durch Christus, ich, für andere, für mich, für uns, muss, noch nicht, unterwegs, u. ä. Einzelne Themen sind ziem-lich breit ausgearbeitet, z. B.: Christsein, Glau-be, Herrschaft Gottes, Hoffnung, Jesus, Christus, u. a.

Die zahlreichen Stichwörter sind praktisch zum Nachschlagen. Es gibt freilich welche, die man hätte weglassen können in einem Bibellexikon, z. B.: Pelikan. Dafür wünschte ich eine breitere Information über biblische Realien, dass z. B. bei biblischen Orten Aus-

grabungen berücksichtigt werden; das fehlt z. B. für Kadesch, Chasor (Hazor). Arad figuriert überhaupt nicht (erster archäologisch erforschter Jahwe-Tempel!). – Die Information ist zuverlässig und leicht zu finden. Wer über biblische Bücher selbst sowie über biblische Personen, Sachen und Einrichtungen knapp und sicher orientiert sein will, kaufe den eben erschienenen «Kleinen Haag». Wer darüber hinaus eine Handreichung in Lexikonform sucht, wo der Schritt in die Hermeneutik getan wird, wird in Grabner-Haiders Praktischem Bibellexikon eine gute Orientierung finden. *Josef Wick*

Liturgie und Gesellschaft. Herausgegeben von Hans Bernhard Meyer, Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1970, 132 Seiten.

Der Herausgeber Hans Bernhard Meyer ist der Vorsitzende der Vereinigung der Liturgiedozenten des deutschen Sprachraumes. Die fünftägige Jahrestagung 1969 in Puchberg bei Wels befasste sich mit dem Thema: Liturgie und Gesellschaft, da dem sozialen und gesellschaftlichen Leben im Hinblick auf Liturgieformen bisher kaum Bedeutung beigemessen wurde. Die Kirche erneuert ihren Gottesdienst und erkennt dabei immer deutlicher, dass die konkreten sozialkulturellen Gegebenheiten der Völker sich ausdrücken müssen im liturgischen Vollzug. Ein Gottesdienst muss verwurzelt sein im Volkserleben, d. h. er darf nicht als Fremdkörper (fremdartige Zeremonien und Sprache) im Volke leben. Nur dann wird sich ein Gottesvolk in seiner Liturgieform auch persönlich aussprechen können. Das Buch enthält fünf Referate, die wichtige Anregungen bringen. Hans Bernhard Meyer, Professor für Liturgiewissenschaft in Innsbruck, behandelt das Thema: Liturgie und Gesellschaft. Er weist dabei auf den Ernst der liturgie-soziologischen Fragen hin und kommt nach vielen tiefgehenden Gedankengängen zu einem bemerkenswerten Ergebnis: Christlicher Gottesdienst braucht den Glauben an Gott, das Lob Gottes und die Sorge um den Menschen, um die Gemeinde als Partner Gottes inmitten der Welt.

Das zweite Referat handelt über Soziologie des Gottesdienstes. Julius Morel, Professor für Soziologie in Innsbruck, beschäftigt sich mit vielen aktuellen Fragen und kommt zu sieben Schlussfolgerungen, die er in zwei Forderungen zusammenfasst:

1. Forderung. Von der Soziologie zeigt sich ein deutlicher Aufruf zu sachgerechter Anpassung. 2. Forderung. Doch die ernste Inangriffnahme von Anpassungen sollte mit einer radikalen (soziologischen) Demut geschehen, denn ein Mensch kann nie aus seiner sozio-kulturellen Haut heraus! Die folgenden Referate versuchen nun durch gruppenpsychologische Untersuchungen die Gedanken zu vertiefen. Auch aus der Sicht des Laien werden hier wichtige Probleme aufgeworfen. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass dieses Buch dem Leser die Problematik unseres Gottesdienstes entfaltet und mit Ernst darauf hinweist, dass ein echter Gottesdienst auch das menschliche Verhalten in seine Ausdrucksform miteinbeziehen muss. Dieses Buch ist sehr aufschlussreich für die heutige Situation. *Margit Gensch*

Kurzfilme für die religiöse Bildungsarbeit

Folgende Filme, die sich eignen für Katechese, Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung, konnten neu angeschafft und von Selecta-Film, 8 Rue de Locarno, 1700 Freiburg, in Verleih genommen werden. Weitere Auskünfte erteilt: Filmbüro SKVV, Bederstrasse 78, 8002 Zürich, Tel. 051 36 55 80.

Bananera Libertad (Bananenfreiheit). Von Gunten, Bern, 60', schwarz/weiß und farbig. Ab September 1971. (Der Film konnte mit Unterstützung des Fastenopfers erworben werden.) Die Probleme der Entwicklungshilfe in Form eines ausgezeichneten Dokumentarfilms zur Diskussion gestellt.

Baptism (Taufe). Franciscan Communication Center, Kalifornien, 10', farbig. Alfredo, ein körperlich (Aussatz) und seelisch (Heimatlosigkeit) geschädigter mexikanischer Bursche wird auf einer Hacienda von Gleichaltrigen in ihre Gemeinschaft aufgenommen. Versuch, die Taufe als Sakrament der Reinigung und der Eingliederung optisch darzustellen. (Ab 12 Jahren.)

Les corbeaux (Die Raben). E. + G. Ansorge, Schweiz, 4½', schwarz/weiß. Im Mittelalter wird ein Aussenseiter, der am Rande der etablierten Ordnung zu leben sucht, umzingelt, verhaftet und schliesslich gehängt.

The trendsetter (Der Meinungsmacher). Vera Linnear, England, 5', farbig. Gemalter Zeichentrickfilm über Glück und Fluch der geistig Führenden, über Führer und Gefolgschaftsprinzip, Autorität, Leitbilder und Verantwortung. (Ab 16 Jahren.)

Kolumbien 70. Carlos Alvarez, Bogotá, 5', schwarz/weiß. (Der Film konnte mit Unterstützung des Fastenopfers erworben werden.) In der Gegenüberstellung des vor einer leeren Wand statuarisch fotografierten Gesichtes einer einsam sterbenden Frau und eines das Konsumdenken unserer Gesellschaft präsentierenden Werbespots wird die Gleichgültigkeit der Wohlstandsgesellschaft gegenüber den sozial Schwachen bewusst gemacht. Meditationsfilm zum ersten Teil des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. (Ab 14 Jahren.)

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Georges Bernet, Juravorstadt 47, 2500 Biel

Ferdinand Bregy, Rektor, 3901 Birgisch

P. Augustin Coray OSB., Religionslehrer, St. Otmarsberg, 8730 Uznach

P. Engelbert Ming OFMCap., Bauernseelsorger, Rebbergstrasse 16, 5400 Ennetbaden (AG)

Roland Bernhard Trauffer OP, 8, rue du Botzet, 1700 Freiburg

Lic. theol. Robert Trottmann, Prof., Leiter des Liturgischen Instituts, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Kurse und Tagungen

Seminar über Freiheit bei Paulus und Freiheit als gesellschaftspolitischer Begriff

Die Schweizerische Theologische Gesellschaft veranstaltet vom 22. bis 24. September 1971 im Centre Saint François in Delsberg ein Seminar über Freiheit bei Paulus und Freiheit im gesellschaftspolitischen Sinn. Referenten sind: Dr. Christian Müller, Frankfurt, und Prof. Jean-Marie Kellershals, Genf. Theologisch interessierte Mitbrüder (auch Theologiestudenten der oberen Semester) sind zu diesem Seminar eingeladen, auch wenn sie nicht Mitglieder der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft sind. Interessenten mögen sich bald schriftlich melden bei Dr. Paul Zemp, Vikar, Neubadstrasse 95, 4000 Basel.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern
Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern,
Telefon (041) 22 74 22/3/4,
Postkonto 60-162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 40.–, halbjährlich Fr. 21.–.
Ausland:
jährlich Fr. 47.–, halbjährlich Fr. 25.–.
Einzelnummer Fr. 1.–.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern,
Telefon (041) 24 22 77.

Schluss der Inseratenannahme:
Montag 12.00 Uhr.

Weiterbildungskurs für Sakristane

vom 26.–30. September 1971 im Kurhaus Hergiswald ob Luzern

Äusserst aktuelle und praktische Themen mit fruchtbaren Diskussionen. Ausgezeichnete Referenten. Patronat der Luzerner Sakristanenvereinigung.

Nähere Auskunft und ausführliche Prospekte durch:

Josef Riechsteiner, Präsident und Organisator, Taubenhausstrasse 8, Luzern, Tel. 041 41 85 76.

Studienreisen Wallfahrten ins Heilige Land

Planen auch Sie für 1972 eine Reise mit Ihrer Pfarrei ins Heilige Land? Dürfen wir Ihnen dabei behilflich sein? Denn wir kennen uns aus im Land der Bibel! Seit etlichen Jahren betrauen uns daher Pfarreien, Vereine oder Verbände mit der Organisation von Israel-Reisen.

Hier ein kleines Beispiel unserer Leistungsfähigkeit:

Programm: 12tägige Reise mit folgender Rundfahrt: Tel Aviv—Caesarea—Haifa—Akko—Zafed—Tiberias (inkl. Bootsfahrt über den See)—Nazareth—Tabor—Samria—Jerusalem (mit Bethlehem, Hebron, Jericho und Qumram)—Tel Aviv.

Preis: Fr. 1300.— pro Person.

Leistungen: Gute B-Hotels (Bad/WC), 9 Tage Vollpension, 3 Tage Halbpension, israelischer Führer, Flug, Transfer, Taxen. Bei 10—20 Teilnehmern Rundfahrt ohne Mehrpreis mit Limousinen (Taxis), bei 21 und mehr Rundfahrt mit modernem Mercedes-Pulman-Car. Ab 20 Personen ein Reiseleiter gratis.

Dank enger Zusammenarbeit mit Swissair und EL-AL profitieren Sie erst noch von einigen Vorteilen, welche Ihnen diese Gesellschaften bieten können.

Es lohnt sich, wenn Sie uns einmal telefonieren. Unser Herr Christ wird Sie gerne besuchen.

Orbis-Reisen

Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen, Tel. 071 22 21 33
Reisegenossenschaft der christlichen Sozialbewegung

Mitte Oktober 1971 erscheint

Worte des Vorsitzenden Jesus

Zusammengestellt von David Kirk
mit einem Vorwort von Daniel Berrigan
aus dem Amerikanischen übersetzt.

«Worte des Vorsitzenden Jesus» ist ein Gegenstück zum «Roten Buch» Mao Tse-tungs (dem es bewusst nachgestaltet ist). Es enthält Zitate aus dem Neuen Testament und einen Anhang mit Texten von frühen Kirchenvätern, die als «Väter der Revolution» bezeichnet werden. Auswahl, Verfremdung und Erläuterung der Zitate stellen jene Aspekte der Botschaft Jesu heraus, die für das gesellschaftspolitische Engagement der Christen von immer grösserer Bedeutung werden.

Zirka 196 Seiten, Format 8,5 × 12,7 cm, Plastikeinband, Fr. 6.— / DM 5.—. Auslieferung ab 14. Okt. 1971.

**Imba Verlag, Kanisiuswerk, Avenue Beauregard 4,
1701 Freiburg**

Im rechten Augenblick erschienen

Georg Troxler **Das Kirchengebot der Sonntagsmesspflicht**
als moraltheologisches Problem in Geschichte und Gegenwart. 265 S. Fr. 26.—

Das Geschenkbuch für alle Ordensleute

Sigisbert Regli **Das Ordensleben als Zeichen in der Kirche der Gegenwart.** 326 S. Fr. 35.—

Arbeiten zur praktischen Theologie im Universitätsverlag Freiburg/Schweiz

Kaufm. Angestellter

27, sucht auf 18. Oktober **neuen Wirkungskreis.**

Pfarreisekretariat, Kirchenverwaltung usw.

Auf Wunsch Besuch einer Katechetenschule für Religionsunterricht.

Offerten unter Chiffre OFA 749 Lz, an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

Farbig dekorierte

Taufkerzen

für Pfarreien

10 verschiedene Dekors,
∅ 2,2 cm, Länge 37 cm,
nur Fr. 2.60 per Stück
(ab 10 Stück)

Nur so preisgünstig bei:



Diarium missarum intentionum
zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50
Bequem, praktisch, gutes
Papier und haltbarer Einband.

**Raeber AG, Buchhandlungen,
Luzern**



Gebr. Jakob + Anton Huber

vormals Jakob Huber sen.

Kaspar-Kopp-Strasse 81, 6030 Ebikon
Telefon 041 - 36 44 00

**Gold- und Silberschmiede
Kirchengeräte Kunstemail**

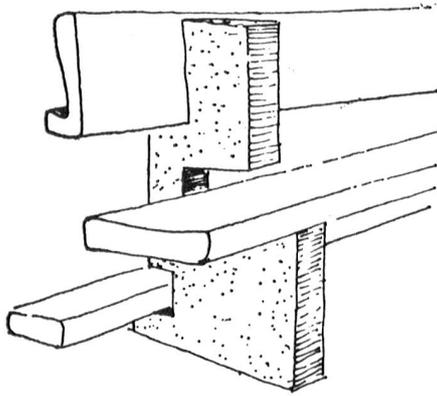


Fräulein, gesetzten Alters,
sucht leichtere Stelle als

Haushälterin

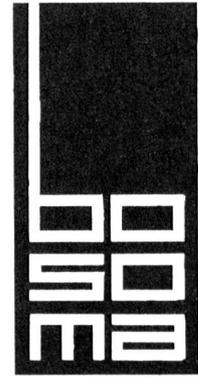
zu einem geistlichen Herrn.

Offerten unter Chiffre OFA
748 Lz, an Orell Füssli Werbe
AG, Postfach, 6000 Luzern.



BOSOMA GmbH 2500 BIEL

Borer, Sonderegger + Mathys
Mattenstrasse 151 Telefon 032/25768



Kirchenbänke – Betstühle
Beichtstühle – Kirchen-
eingänge – Chorlandschaft
Sakristeieinrichtungen
Traubänke – Höcker

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert
für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Grösse.

Bitte Auftrag möglichst schon anfangs des Jahres erteilen.

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen, 4153 Reinach/BL
Langenhagweg 7, Telefon 061 76 58 25



Ewiglichtkerzen – AETERNA

nur echt mit dem blauen Deckel.
Wir garantieren Ihnen einen guten
und gleichmässigen Brand.

HERZOG AG, Kerzenfabrik
6210 Sursee, Tel. 045 / 4 10 38



LEOBUCHHANDLUNG

Gallusstrasse 20 Telefon 071 / 22 29 17
9001 St. Gallen

Die grösste theologische
Fachbuchhandlung der Schweiz.

Machen Sie sich unsere vielseitige
Auswahl zu Ihrem Nutzen.

Bald wird es Herbst...
Wie wäre es mit einem neuen
Regen- und Übergangsmantel?



aus Diolen/Baumwolle, schwarz
oder dunkelgrau
— wasserabstossend
— festes Gewebe
— leicht im Tragen
Gr. 46—56 Fr. 149.—

Nylon-Regenmantel schwarz,
in handlicher Tasche, prak-
tisch zum Mitnehmen
nur Fr. 39.50



Kath. Kirchgemeinde Dietikon

Für die Erteilung von Religionsunterricht an der Mit-
tel- und Oberstufe ist die Stelle eines hauptamtlichen

Katecheten

geschaffen worden. Diese wird hiermit zur Besetzung
ausgeschrieben.

Verlangt werden:
Gute Ausbildung und pädagogische Fähigkeiten.

Geboten werden:
Fortschrittliche Besoldung im Rahmen der Verordnung
der Stadt Dietikon, gute Sozialleistungen (Pensions-
kasse für Angestellte der röm.-kath. Kirchgemeinden
des Kantons Zürich), Dauerstelle, angenehmes Ar-
beitsklima, Ferienregelung wie Schulgemeinde.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen sind erbeten
an:

H. Mundweiler, Kirchenpflege-Präsident, Buchsacker-
strasse 22, 8953 Dietikon, der gerne auch telefonisch
nähere Auskunft erteilt (Nr. 01/88 95 60).

Zu verkaufen neuwertiges

Harmonium

mit Elektromotor, Marke Farfisa, Mod.
Spinet Golden Voice, 2 Manuale mit
je 49 Tasten, je 13 Register, 13töni-
ges Pedal, Schweller. Grosser Ton-
umfang. Geeignet für Kapelle oder
kleine Kirche. Preis Fr. 2400.—,
W. Kretz, Bärenweg 10, Reinach BL,
Tel. 061 76 42 06.

Die international führende
Kommentarbibel in einem
Band

Jerusalem Bibel

Deutsche Ausgabe
Herausgeber:
Diego Arenhoevel, Alfons
Deissler, Anton Vögtle.
1872 Seiten, Leinen, Fr. 58.60.

Preiswerte Sonderausgabe:

Neues Testament

464 Seiten, Balacron, Fr. 11.10.

Herder



Sörenberg Hotel Marienthal — Restaurant

beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften; schöne heimelige Lokalitäten,

liegt an der Panoramastrasse Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Verlangen Sie Prospekte!

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

Hotel-Restaurant zum Kreuz 1631 Abländschen 1320 m

Ruhiges Berghotel mit gepflegter Küche
Zimmer und Massnlager mit neuen san. Einrichtungen
Ausgangspunkt alpiner Wanderungen und Touren

Fam. E. Stalder-Grogg, Tel. 029 - 7 82 14



Gasthaus Sonne Alpach

Tel. 041 - 96 17 61

Wir empfehlen uns für
alle Ministrantenaus-
flüge. Gute Küche.

Mit bester Empfehlung
Walter von Ah

Hotel Bären Einsiedeln

Das gastfreundliche Haus am Klosterplatz heisst Sie willkommen

Spezialitätenbäckerei

Fam. Franz Kälin Telefon 055 - 6 18 76

Restaurant Bahnhof, Schübelbach

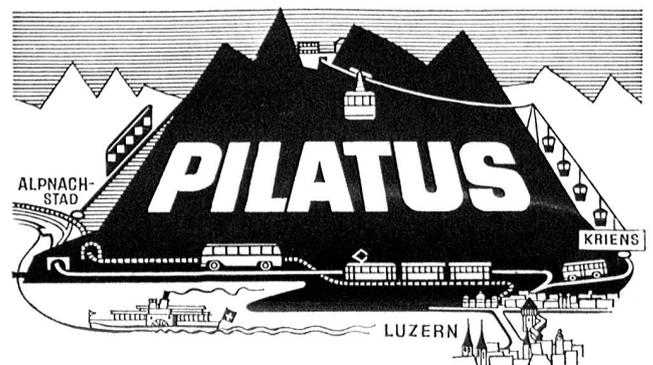
an der Strecke Zürich—Chur,

empfiehlt sich für Hochzeiten, Familien- und Vereins-
anlässe. Säle für 20 und 60 Personen. Reichhaltige
Znüni- und Zvierplättli.

Grosser Parkplatz.

Mit bester Empfehlung:

Familie R. Hafner, Telefon (055) 7 43 38



Die einzigartige Rundfahrt mit Bahn oder Schiff — Zahnrad-
bahn und Luftseilbahnen. Gediegene Hotels auf Pilatus Kulm.
Pilatusbahnen: Grendelstrasse 2, 6000 Luzern.

Berghotel Albinen

Wallis, 1300 m

bei Leukerbad.
Autozufahrt ab Leuk SBB.

Ganzjährig geöffnet.
Ab Weihnachten 1971 gross-
zügige Erschliessung der Ski-
gebiete durch Seilbahnen.

Spezielle Gruppenarrangement

Stefan Métry, Besitzer
Tel. 027 6 62 88

Hotel Holdener, Oberiberg

Im Herbst besonders gut geeignet für erholsame
Ferien in nebelfreier und sonniger Lage. Ausge-
dehnte Wandermöglichkeiten. Spezialitäten-Re-
staurant. Freitag und Samstag Gemütlichkeit in der
Taverne mit dem bekannten Duo Kälin-Strüby.

Ihren Besuch erwartet gerne Hansruedi Holenstein
Telefon 055 6 51 61.



Maria Melchtal

Zentralschweiz (900—2700 m)
Wallfahrtskirche der Madonna des
hl. Bruder Klaus.
Voralpiner Luftkurort.
Ideal für Ausflüge und Ferien von
Vereinen, Familien und Schulen.
Hotels und Ferienwohnungen.
Auskunft durch Tel. 041 - 67 12 37

Ferien + Weekend — Beliebte Ausflugsziele für Ministranten und Vereine

Hotel des Alpes ob Rigi Klösterli

Immer gut aufgehoben — Pensionspreis ab Fr. 18.— bis Fr. 22.—
(alles inbegriffen). Wählen Sie Vor- oder Nachsaison.

Prospekte durch Fam. Camenzind Tel. 041 83 11 08

Hotel Gulm, Oberägeri

Empfiehlt sich für Hochzeiten, Vereinsnänsse und Konferenzen.
Grosser Parkplatz. Gediegene Räume.

Fam. Rütimann Telefon 042 72 12 48